

0 Vorwort

Im fortgeschrittenen Alter von 49 Jahren noch ein Dissertationsvorhaben anzugehen ist sicher nicht die Norm. Wenn dafür kein Qualifizierungserfordernis besteht und keine berufsbedingte Aufgabenstellung vorliegt, inzwischen mehr als fünf Jahre Bearbeitungszeit vergangen sind und das Projekt neben einer vollen Berufstätigkeit abgewickelt wird, lohnt es sich nach den Beweggründen zu fragen.

In meinem Fall stecken wohl mehrere Intentionen dahinter: die Suche nach theoretischer Fundierung eigener praktischer Erfahrungen, die Möglichkeit Hilfestellungen zu bieten für die Trainingspraxis, Interesse an der Forschungsfrage und sicher auch die persönliche Herausforderung.

Antworten auf die Frage, warum gerade das Thema „Koordinationstraining“ aufgegriffen und zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht wird, sind in meinem sportlich-beruflich-sozialen Umfeld zu suchen. Dabei bilden Erfahrungen aus der „angewandten Trainingswissenschaft“ (HOHMANN 1994, 21), die aus „Beobachtungen“ im weitesten Sinne entstanden sind, die Grundlage für das angestrebte theoretische und empirisch-analytische Arbeiten (vgl. WILLIMCZIK/ SINGER 1985, 18).

Als Sportpädagoge beklage ich, wie viele meiner Kollegen, das sinkende koordinativ-motorische Potenzial unserer Kinder und Jugendlichen, das sich auch in einer geringeren sportlichen Leistungsfähigkeit und in nachlassender Sportbegeisterung zeigt. Dem lässt sich im Schulsport m.E. nur entgegenwirken mit einem vielseitigen und breiten Sportartenangebot, mit körperlich forderndem und interessantem Unterricht.

Als sportwissenschaftlich interessierter Praktiker war ich über 20 Jahre lang als Basketballtrainer und Übungsleiter in Verein, Schule und Verband tätig. In diesem Zeitraum habe ich ca. 70 Jugendmannschaften, über 40 davon im D/C-Jugendbereich (10- bis 15jährige) trainiert. Diese Mannschaften schnitten in ihren Rundenspielen und Turnieren großteils erfolgreich ab, bis hin zu acht nationalen deutschen Meistertiteln in der C-Jugend (13- bis 15jährige).

Unterschiede im koordinativen Leistungsniveau der jungen Spieler gab es von Beginn an. Hierbei spielten Vorerfahrungen aus anderen vereinsmäßig betriebenen Gegnerkontaktspielen (Fußball, Handball, Hockey) oder freie Sportspielaktivitäten in der Freizeit der Jugendlichen (vgl. die „Straßenspielhypothese“ von ROTH 2000b) eine Rolle. Auf das Koordinationsvermögen wirkten sich diese positiv aus.

Neben dem mannschaftsbezogenen Training setzte ich frühzeitig Schwerpunkte in der individuellen motorischen Förderung der jungen Spieler. Wenngleich ich

einräumen muss, dass sich meine Arbeit mit großgewachsenen Spielern oft mühsam gestaltete. Die Erfahrungen hinsichtlich einer intensiven koordinativen Schulung indes waren durchweg positiv. Haupterkennnis blieb, dass vielseitiges Training mit variierenden allgemeinen und spezifischen Anforderungen die leistungsorientierte Basketballausbildung von jugendlichen Spielern qualitativ verbessert und effizienter macht.

Didaktisch-methodisch wichtig schien es mir, Lernsituationen zu schaffen, die eigene Entscheidungen und selbstständiges Lösen von Aufgaben ermöglichten. Getreu dem Grundsatz: Man lernt nur das und behält es, was man *selbst* erfährt.

Analysiert man die große Zahl sportwissenschaftlicher Forschungsprojekte der 90er-Jahre in Deutschland, dann fällt auf, dass relativ wenig anwendungsorientierte Arbeiten das Thema „Koordination im Nachwuchsleistungssport“ – keine einzige davon das Basketballspiel – behandeln (vgl. CARL 1996, 17). Das ist umso verwunderlicher, als man sich in Expertenkreisen darüber einig ist, dass der koordinative Leistungsfaktor zusätzliche Entwicklungspotenzen für Leistungssteigerungen besitzt (KRUG 1997, 128). Dieser Mangel darf als weiterer Beweggrund für das geplante Vorhaben gelten.

Pilotstudien, Konzeption, Untersuchung, Auswertung und Niederschrift der Arbeit erstreckten sich über einen langen Zeitraum vom Frühjahr 1997 bis zum Spätsommer 2002. In dieser Zeit änderten sich meine persönlichen Lebensumstände gravierend, hatte ich vor allem im Jahr 2001 mit großen gesundheitlichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Diese Umbruchphasen gemeistert zu haben, ohne die Lust am Projekt zu verlieren, verdanke ich nur einem Menschen: meiner Frau Dorothea Thimm, der ich diese Arbeit auch widme. Es gelang ihr, meine Motivation immer wieder neu zu entfachen, meinen Ausdauerwillen zu stärken, stets tatkräftig mitzuhelfen und vor allem außerordentlich viel Toleranz zu beweisen.

Dank schulde ich besonders meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Peter Hirtz, der stets zu Konsultationen bereit war und mich ermunterte, meinen Weg weiter zu gehen. So manche Denk- und Auswertungsrichtung trägt entscheidend seine Züge.

Eine enge Verbindung schuf die langwierige, gemeinsame Auswertungsarbeit zu „meinem“ Statistiker, Herrn Dr. Michael Röhr. Ohne ihn würde ich sicher noch im Datensumpf stecken.

Wertvolle Hilfen inhaltlicher, methodischer und materieller Art erhielt ich von Herrn Prof. Dr. Gerd Konzag, Herrn Prof. Dr. Heinz Wutscherk und nicht zuletzt von meinem ersten Mentor und langjährigen Trainer, Herrn Prof. Dr. Hermann Rieder.

Als Mitglied Nr. 93 des Forschungszirkels „N.A. Bernstein“ sage ich allen anderen Zirkelmitgliedern herzlich Dank für die vielfältigen Anregungen im Verlaufe unserer Arbeitstagungen, ganz besonders Herrn Dr. Lothar Nieber für die kritischen Durchsichten meiner Konzeption und die inhaltlichen Denkanstöße im Rahmen unserer gemeinsamen Veröffentlichungen.

Aus der Heidelberger Forschergruppe bedanke ich mich bei Herrn PD Dr. Ernst-Joachim Hossner und Herrn Daniel Memmert für so manch interessantes Gespräch.

Meinen Kollegen, Herrn StD Gerhard Arnold und Herrn OStR Jochen Schneider, danke ich für die redaktionelle Durchsicht der Endfassung und so manchen Formatierungstipp.

Dank schulde ich auch meinen wackeren Testhelfern Kirsten, Christoph, Daniel, Dominik, Lutz, Stefan und Wolfgang, die den viertägigen Hallen-Teststress mit mir teilten.

Bei der Vorbereitung und Durchführung der Videoaufnahmen ganz besonders geholfen haben mir meine Tochter Carola und mein Sohn Markus.

Für die beiden Produktionen bedanke ich mich auch beim zweiten „Darsteller“ Jan und bei den „Technikern“, Herrn Dr. Rainer Bickel und Herrn Dr. Rainer Hübner.

Nicht zuletzt möchte ich den Kollegen aus der Basketball-Trainerschaft großen Dank abstatten, ohne die das Vorhaben nicht möglich gewesen wäre.

Herzlichen Dank für die ergebnisreiche Zusammenarbeit und die Motivation ihrer jeweiligen Teams sage ich den Vereinstrainern Alexander und Henk, Caesar, Christian, Günter, Matthias, Philipp, Salvatore, Steffi, Stephan und Thomas.

Einen enormen Arbeitseinsatz haben schließlich auch die neun Trainerexperten der Ratergruppe geleistet, die ich aus verständlichen Gründen nicht namentlich nennen möchte. Ich bedanke mich bei Euch persönlich, im Einzelfall auch bei Euren Arbeitgebern, dem Deutschen Basketball Bund und einigen Landesverbänden. Ohne Euch würden die wichtigsten Daten fehlen.

Sollte meine Arbeit am Ende dazu beitragen können, das leistungsorientierte Training mit jugendlichen Basketballspielern qualitativ zu verbessern und effizienter zu machen, wäre die wichtigste Intention meiner Arbeit erfüllt.

